

# Der Gesellschafter.

Dienstag den 6. Januar 1852.

## Noch ein Abschied vom Jahre 1851.

Bevor dieses Jahr ganz zur Reize geht, können wir es nicht unterlassen, uns am Schlusse desselben einiges aus dem Gebiet der Kirche in unserem Bezirk zu vergegenwärtigen. Wem unter uns ist es nicht zu Herzen gegangen, daß in einem Jahre drei Mutter- und zwei Tochter-Gemeinden ihrer Prediger und Seelsorger beraubt wurden? Wem unter uns ist es nicht Bedürfnis, das Andenken eines Küchel, Bardili und Schaffert aufzufrischen? Diese drei wahrhaft geachteten Männer sind zu unserm schmerzlichen Bedauern durch ein Dekret aus dem oberen Kabinet von der streitenden Kirche in die triumphirende Gemeinde befördert und erhöht worden. Schaffert, der jüngste unter diesen dreien, durfte nur kurze Zeit die ihm sehr werth gewordenen und abhänglichen Gemeinden Eßringen und Schönbrown als treuer Hirte weiden, um nach rastlosem Wirken sein müdes Haupt zur Ruhe zu legen. Seine Seele gefiel Gott wohl, darum eilte er weg mit ihm aus diesem Leben. — Der zweite Mann, den wir ebenso schmerzlich vermissen, ist Albert Bardili, über fünf Jahre Pfarrer in Walddorf und Oberschwandorf. Er bleibt gewiß Allen, die ihn näher kannten, unvergessen als ein ächter Christ, in des Geistes kein Falsch war, als eine liebe, grundredliche Seele, welcher ihr Prediger- und Seelsorger-Amt über Alles hoch und theuer war. — Am längsten unter den dreien durfte bei seiner Gemeinde wirken M. Matthias Küchel. Er wuchs 27 Jahre lang bei ihr an Achtung und Verehrung als ein unermüdet fleißiger Lehrer und Erzieher der Jugend, als ein lebenskluger und erfahrener Berater der ganzen Gemeinde, als ein vielseitig gebildeter und anziehender Prediger, als ein gelehrter und volkshämlicher Mann, in dessen Umgang es jedem Arglosen beimisch zu Muthe wurde, und für den insbesondere noch die Lehrer des Bezirks als vieljährigen Leiter ihrer Konferenzen den verdienten Dank in den Herzen tragen. — Das Andenken dieser drei von uns geschiedenen Männer ist ein ehrenvolles und bleibt bei den Ibrigen im Segen durch die Liebe, welche nimmer aufhört. So schmerzlich der Hingang dieser drei Männer für uns Alle ist, so dürfen wir doch annehmen, daß sie mit uns noch in Verbindung stehen und sich im Himmel mit ihren Gemeinden über ihre jetzigen Nachfolger auf Erden freuen.

Diesem Nachrufe fügen wir weitere Veränderungen bei, die sich im abgelaufenen Jahr unter den evangelischen Kirchendienern der Diocese Naald ergeben haben. Dekan Stockmayer ist Seminar-Rektor in Eßlingen geworden, an seine Stelle trat der nunmehrige Dekan Freihof. Pfarrer M. Rooschütz in Hochdorf wurde in Ruhestand gesetzt. Er wohnt in Eßlingen. Pfarrer

Gußmann in Altenstaig Dorf ist zum Pfarrer in Thailfingen bei Balingen ernannt worden. Erledigte Pfarrstellen haben übernommen: in Walddorf Pfarrer Trippe; in Altenstaig Stadtpfarrer Kraiß; in Warth Pfarrer Eberhard.

A. D., den 28. Dez. 1851.

Im. Sch.

## Württembergische Chronik.

Den 3. Januar 1547. Heilbronner (Ausöhnungs-) Vertrag zwischen Kaiser Karl dem Fünften und Herzog Ulrich.

Den 4. Januar 1803. Besonders wohlthätig für das schöne Geschlecht: Die Schulpocken-Impfung wird allgemein eingeführt.

Wie man hört, ist das königl. Obertribunal, nachdem von den einzelnen Gerichtshöfen die verlangten gutachtlichen Aeußerungen bei demselben eingegangen sind, nunmehr im Stande, die von der königl. Staatsregierung an dasselbe gerichtete Frage wegen Wiedereinführung der Todes- und Prügelstrafe zu beantworten. Die Aeußerungen wegen Wiedereinführung der Todesstrafe sollen getheilt ausgefallen seyn, und zwei der vier Kreisrichtshöfe sich gegen deren Wiedereinführung, zwei für dieselbe ausgesprochen haben. Das königl. Obertribunal soll sich, wie versichert wird, für die Wiedereinführung, jedoch unter großen Restriktionen, ausgesprochen haben und das dießfallige Gutachten dahin geben. Für die Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung für gewisse Fälle und bei Leuten gewisser Kategorie soll sich bei der in bedauerlicher Weise überhand nehmenden Robberei, die allgemeine Stimme erheben; jedoch mit der ausdrücklichen Beschränkung, daß die Prügelstrafe nur bei Personen, die ihrer bürgerlichen Ehren verlustig sind, und nicht auf Erkennen eines einzelnen Beamten oder Richters, sondern nur auf Erkennen eines Kollegiums, solle in Anwendung kommen dürfen.

Stuttgart. Ein Beispiel früher jugendlicher Verdorbenheit lieferte ein dieser Tage hier verhafteter Knabe von 12 Jahren. Vorher schon beim Aufbrechen einer Lebkuchenkiste ertappt und gewarnt, verübte er nachher doch einen Diebstahl von allerlei Waaren, im Werthe mehrerer Gulden, in einem Konditorladen, und mußte nunmehr dem Kriminalamt zur Bestrafung übergeben werden. Andere Diebstahle ähnlicher Art, besonders bei Weingärtnern, als Welschkorn u. s. w. sind dormalen nichts Seltenes.

Tübingen. Den Abend vor dem Christfest stand ein junger Schneidergeselle mit zwei Bürgerstöhlen in der Nähe des Hirsches, als in Begleitung einiger Andern ein Studirender auf den Schneider zukam und ihn aufforderte, über die Polizei zu schimpfen, da gerade

einige Polizeikener in der Nähe standen; da der Schneidergeselle erklärte, daß er keine Ursache habe, sich über die Polizei zu beklagen, und er dem Ansuchen nicht willfabre, zog der Studierende sein Messer und versetzte dem jungen Menschen zwei Stiche in die Seite, die so bedeutend waren, daß sie der Arzt zunähen mußte. Weil man sich von gewisser Seite bemüht, Alles gegen die städtische Polizei aufzulöbern, so möge auch eines der häufigen Gegenstände den Weg zur Deffentlichkeit finden.

Geißlingen, 29. Dez. In einem Wirtshause hier brach am Christfest und am darauf folgenden Tage in einem dazu gehörigen Holzstalle Feuer aus, ohne Zweifel in Folge von Brandstiftung. Auf die Entdeckung des Thäters sind im Ganzen 1000 fl. ausgelegt.

Das Rad Boll, Eigenthum der Staatsfinanzverwaltung, aber schon seit Jahren keine Rente mehr abwerfend, daher die Stände auf dessen Veräußerung antrugen, ist um die sehr niedrige Summe von 25,000 fl. an den Pfarrer Blumhardt von Wötlingen verkauft worden, welcher dasselbe zu einer Anstalt für Schwermüthige einzurichten gedenkt.

### Tages-Neuigkeiten.

Darmstadt. Es ist gewiß für manche Leser von Interesse, den Originaltext der Allerhöchsten Cabinetsordre kennen zu lernen, welche gegen das Tragen von Bärten gerichtet ist. An die Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen. Den Civilbeamten ist es nicht gestattet, andere Bärte als Backenbärte zu tragen, mit Ausnahme der Forstbeamten, Postbeamten und Eisenbahnbeamten, welchen außerdem gestattet ist, auch Schnurrbärte zu tragen. Knebelbärte, so wie um das Kinn gehende Bärte sind verboten.

Der hannoversche Himmel hängt nach dem Spruchwort voller Geigen. Offiziere und Soldaten und Hofdiener, alles ist im Bräutigams-Stande und Staat; denn der neue König begünstigt das Heirathen, ebenso wie es sonst Ernst August verhindert hat. Ramentlich die Hofdiener sind aufgefordert worden, ihrem Herzen zu folgen; der König wolle dem erzwungenen unsittlichen ehelosen Stande ein Ende machen.

Nach Mittheilungen aus Gotha ist am Abend des 18. v. M. dort der Postwagen, welcher die Päckereien von dem Bahnhof nach dem in der Stadt befindlichen Postamt bringt, unterwegs auf freier Weise beraubt worden. Der Werth der entwendeten Summe, welche zum Theil in Staatspapieren, zum Theil in Gold bestanden hat, beträgt nahe an zwölftausend Thaler. In Folge der sofort angestellten polizeilichen Nachforschungen wurden die leeren Beutel im sog. Parkerteiche gefunden und nur in einem derselben fand man noch vierhundert Thaler vor, welche der Dieb wahrscheinlich aus Versehen nicht mitgenommen hatte. Bis jetzt ist man des Letzteren noch nicht habhaft geworden.

Auf Herrn v. Mantuffels Brust ist das ganze Firmament aufgegangen. Wer die europäischen Sterne kennen lernen will, sieht sie auf des Ministers Brust. Sogar der türkische Halbmond ist in Gestalt des Nischanordens da zu schauen. Da der ganze Himmel gehe einem auf, sagen die Hofleute in Potsdam.

Wien, den 15. Dez. Hier wurden die Spielzimmer eines der bedeutendsten Kaffeehäuser der Stadt, wo

sich seit dem Jahre 1848 die Mitglieder der Opposition zu versammeln pflegten, vor einigen Tagen polizeilich gesperrt. Man sagt, daß die hiesige Stadthauptmannschaft von Paris aus auf das Treiben in diesem Locale aufmerksam gemacht wurde, und daß man in dem Fußboden, hinter den Tapeten und Spiegeln Bruchstücke von Korrespondenzen gefunden habe, welche viele Besucher dieses Kaffees arg kompromittirten!

Ofen, 9. Dez. Aus Szegedin wurde gemeldet, daß in der eine halbe Stunde Wegs entfernten Ortschaft Aggy, deren Einwohnerzahl 2000 Seelen beträgt, zu Ende vorigen Monats ein gräßlicher Raubmord verübt wurde. An diesem Orte wohnte der Gutsdirektor des Grafen Pallavicini Palasny, selbst ein wohlhabender Mann. Am 28. Nov. Abends saß er mit seiner Familie und mit einem Cancellisten der Herrschaft beim Abendbrod, als sechs bewaffnete Männer mit beschmiereten Gesichtern in das Zimmer traten, von denen einer sich sogleich zu dem Herrn des Hauses wandte und von ihm mit gespannter Flinte seine Baarschaft forderete, während eine fünf Spießgesellen beschäftigt waren, die andern Anwesenden zu binden und zu knebeln. Der Hausherr verfügte sich in das Nebenzimmer und brachte einen Paß Banknoten mit sich heraus, den er dem Räuber übergab, dieser aber drückte nicht desto weniger die Flinte los und verwundete ihn am Fuß, verlangte zugleich noch mehr Geld, und insbesondere, daß er sein im Keller vergrabenes Silbergeld herausgebe. Der verwundete Hausherr war außer Stand, die Räuber in den Keller zu dem vergrabenen Silber zu führen, diese zwangen daher die Frau vom Hause es zu thun. Die Frau ging mit einem der Räuber fort, noch immer die Hoffnung nährend, daß ihre Dienstdoten zur Hülfe kommen und sie befreien werden. Doch wie erschrocken sie, als sie den Hof von 24 bewaffneten Räubern besetzt und ihre Dienstreute alle gebunden fand. Sie ging also mit dem Räuber in den Keller und lieferte ihm eine große Summe in Gold und Silber aus, die unter einem Haß verborgen war. Als die Frau wieder in das Haus zurückkam, fand sie ihren unglücklichen Gatten schon mit einem Schuß im Leibe und enseelt auf dem Boden liegen; wahrscheinlich hatte er einen der Räuber erkannt, was ihm das Leben kostete. Nun wurde auch die Frau gebunden, und die Räuber begannen das Haus zu durchsuchen und zu plündern. Sie raubten silbernes Geschütz für 24 Personen und andere Kostbarkeiten, der Gesamtwert der geraubten Habschaft wird auf 200,000 fl. C.M. angegeben. Der gräßliche Vorfall wurde sogleich an das hiesige Obergespansamt gemeldet, doch konnte man den Verbrechern noch nicht auf die Spur kommen; man hat jedoch Verdacht auf einen vor drei Monaten entlassenen herrschaftlichen Wirtschaftsbeamten, der gedroht haben soll, daß der Gutsdirektor nicht lange leben werde. Schon vor mehreren Wochen wurde in dem Dorfe Kurutyran im Borsoder Comitat ein Raubanfall im Schlosse des Grafen Pallavicini selbst begangen, wobei die Räuber, 12 bis 14 an der Zahl, Geld, Kostbarkeiten und Pferde mit fortnahmen. Der Graf selbst wurde bedeutend verwundet, so daß es anfänglich hieß, er sey an seinen Wunden gestorben, was sich aber später glücklicherweise nicht bestätigte. Ein Pferdehändler aus Missolej soll in Siebenbürgen einige der von dem Grafen geraubten Effekten gefunden und wieder erkannt

haben  
seyn.  
in dem  
nen M  
rädels  
eines  
denn  
Auch  
Landes  
ganze  
der D  
der D  
brüche,  
häufig,  
wollten  
Haufe  
schon  
noch e  
bielt s  
die H  
barhäu  
den es  
stark b  
die Fe  
gefallen  
Rettun  
wurde  
der W  
Waffen  
theilt  
die S  
Entfer  
ter, f  
zu ver  
verur  
über  
stellt  
stimme  
gestimm  
unregu  
Result  
rathen  
von d  
Minist  
herr  
Wort,  
daß er  
Ich n  
Stand  
Steuern  
zuweilen  
gebe n  
füllen  
lovale  
Redne  
hunder  
mein  
hoben  
nie h  
so ent

haben und dadurch auf die Spur der Räuber gekommen seyn. In Folge seiner Anzeige, hieß es vor einiger Zeit in den hiesigen Blättern, sey die ganze Bande, die jenen Raub verübt hatte, eingebracht worden; der Haupträdelsführer, wurde behauptet, sey der ehemalige Beamte eines Graven Bethlen, ein wohlhabender Mann, die andern Räuber seyen Juden aus Siebenbürgen gewesen. Auch sonst hört man aus verschiedenen Gegenden des Landes, daß Reisende auf den Landstraßen geplündert, ganze Viehheerden weggetrieben werden, daß inmitten der Ortschaften in die Häuser eingebrochen wird. In der Doppelhauptstadt des Landes, Pesth-Ofen, sind Einbrüche, Raubansälle und Diebstähle leider auch nur allzu häufig. Hier in der Festung, nahe zum Wiener Thor, wollten kürzlich Nachts sieben Gauner das Thor eines Hauses mit Gewalt erbrechen, und es war ihnen auch schon gelungen, das Schloß einzudrücken, doch fanden sie noch ein Hinderniß in einer eisernen Querstange. Dieß hielt sie längere Zeit auf; über dem Geräusch erwachten die Hausleute, machten Lärm, die Bewohner der Nachbarhäuser eilten zur Hülfe herbei, und die Gauner fanden es gerathen, Reißfuß zu nehmen. Auf dem doch stark besuchten Fußweg von der Kettenbrücke herauf in die Festung wurde gestern ein junger Mann Abends angefallen, und verdankte nur seiner überlegenen Kraft die Rettung seiner Börse und vielleicht seines Lebens.

Offizielle österreichische Blätter melden: In Padua wurde am 18. vorigen Monats der Gutsbesitzer Alexander Carolin aus Ene wegen Besißes einer Kiste voll Waffen standrechtlich zum Tode des Erschießens verurtheilt und dieses Urtheil an demselben Tage vollzogen.

Paris, 30. Dezember. Herr von Perigny hat die Sendung erhalten, von der Regierung Belgiens die Entfernung des Herrn Thiers und anderer Volksvertreter, ferner die Zahlung der 70 Millionen Kriegskosten zu verlangen, welche der französische Feldzug von 1830 verursacht hat.

Paris, 1. Januar. Die offizielle Bekanntmachung über das Resultat der Abstimmung ist erfolgt, und es stellt sich daselbe folgender Maßen: Die Zahl der Abstimmenden betrug 8,116,773; darunter haben mit Ja gestimmt 7,439,216; mit Nein stimmten 640,737; als unregelmäßig wurden vernichtet 36,820 Zettel. Dieses Resultat wurde gestern Abend um 8½ Uhr von der beratenden Kommission in das Elysee gebracht, wo sie von dem Präsidenten der Republik, umgeben von seinen Ministern und Adjutanten, in Empfang genommen wurde. Herr Barroche als Vorstand der Kommission führte das Wort, worin er zuerst den Präsidenten daran erinnerte, daß er bei seiner Appellation an das Volk gesagt habe: Ich will nicht länger eine Gewalt besitzen, die nicht im Stande ist, das Gute zu thun und die mich an das Steueruder fesselt, wenn ich das Schiff dem Abgrunde zuweilen sehe. Wenn man Vertrauen zu mir hat, so gebe man mir die Mittel, um die große Mission zu erfüllen, die ich vom Volke erhalten habe. Auf dieser loyalen Appellation hat die Nation, fuhr sodann der Redner fort, mit mehr als sieben Millionen, Viermalhundertfünfzigtausend Stimmen geantwortet. Frankreich, mein Prinz, hat Vertrauen zu Ihrem Ruhe, zu Ihrer hohen Einsicht und Ihrer Liebe zu dem Lande. . . Noch nie hat in irgend einem Lande der Nationalwille sich so entschieden ausgesprochen! Noch nie hat eine Regie-

rung eine solche Zustimmung, eine so breite Grundlage, einen legitimen und der Achtung der Völker würdigern Ursprung erlangt! Nehmen Sie Besitz, Prinz, von dieser Gewalt, welche Ihnen auf so ruhmwürdige Art übertragen worden ist. Benützen Sie sie, um durch weise Einrichtungen die fundamentalen Grundlagen zu erweitern, um in Frankreich das Prinzip der seit 60 Jahren in Folge unserer fortwährenden Bewegung nur so sehr erschütterten Autorität wieder herzustellen, und um die anarchischen Leidenschaften, welche die Gesellschaft bis in ihre Grundlagen angreifen, zu bekämpfen. . . . Geben Sie dem so reichen Lande, das so voll Leben und Zukunft ist, die größten aller Güter zurück, Ordnung, Stetigkeit, Vertrauen. Unterdrücken Sie mit Energie den Geist der Anarchie und des Aufruhrs, und Sie werden auf diese Art Frankreich retten, ganz Europa vor einer ungeheuren Gefahr bewahren und dem Ruhm ihres Namens einen neuen unvergänglichen Ruhm hinzufügen. Diese Rede, welcher mehrfach einstimmiger Beifall zu Theil wurde, beantwortete der Präsident ungefähr folgender Maßen: Meine Herren, Frankreich hat auf meine loyalen Appellation geantwortet. Es hat begriffen, daß ich den gesessenen Boden nur deshalb verließ, um den Weg des Rechtes wieder zu betreten. Mehr als 7 Millionen Stimmen sollen einer Handlung Beifall, die keinen andern Zweck hat, als Frankreich, ja vielleicht ganz Europa, Jahre der Unruhe und des Unglücks zu ersparen. . . Ich wünsche mir Glück zu dieser ungeheuren Zustimmung, nicht aus Stolz, sondern weil sie mir die Kraft verleiht, so zu sprechen und zu handeln, wie es dem Oberhaupt einer großen Nation, wie der Ihrigen, geziemt. (Wiederholter Beifall.) Ich begreife vollkommen die Größe meiner neuen Mission und läusche mich emsernt nicht über deren große Schwierigkeit. Aber im Bewußtsein meines guten Willens mit Hülfe aller Derer, die es mit dem Lande gut meinen, gestützt auf eine ergebene, tapfere Armee und unter des Himmels Beistand, den ich morgen feierlich erleben werde, hoffe ich, mich des Vertrauens würdig zu zeigen, welches das Volk in mich setzt. Ich hoffe die Geschicke Frankreichs dadurch sicher zu stellen, indem ich die Institutionen gründete, welche zugleich sowohl den demokratischen Neigungen der Nation, als wie dem allgemein ausgedrückten Wunsch entsprechen, in Zukunft eine starke und geachtete Obergewalt zu besitzen. Die Befriedigung der Bedürfnisse des Augenblicks durch Schaffen eines Systems, das die Gewalt wieder herstellt, ohne die Geseßlichkeit zu verletzen, ohne irgend einen Weg der Besserung zu verschließen, das heißt, den wahren Grundstein zu einem Gebäude legen, das fähig ist, später eine verläßliche und wohlthuernde Freiheit zu tragen. Die Ruie: Es lebe Napoleon! Es lebe der Präsident! ertönt jetzt von allen Seiten, und es dauerte etwa 20 Minuten, bis das diplomatische Korps eingeführt wurde, bei welcher Veranlassung aber keine Rede gehalten wurde.

Paris, 27. Dezember. Die Abstimmung in den Departementen der Ober- und Niederalpen, so wie in einem Theil des Departements des Herault ist auf nächsten Sonntag (28. Dezember) vertagt worden. In Folge dieser Dinge und der Abstimmung in Algerien wird die Proklamation des Präsidenten den 3. Januar stattfinden und das Teideum Sonntag den 4. Januar um 2 Uhr in der Liebfrauenkirche gesungen werden. — Die sonsti-

gen Neutigkeiten beschränken sich auf Verhaftungen in allen Provinzen. Aerzte, Kaufleute, Apotheker, ehemalige Praefekten und dergleichen Kommunisten, die man sich natürlich alle mit Plünderungsfäcken in der Hand denken muß, sind die Opfer dieser Maßregeln. Ein ehemaliger Kommissär der provisorischen Regierung, Eba-teauneuf, ist zu Augsburg standrechtlich erschossen worden.

## Die Bettlerin.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen in der eilften Stunde saß, von seinen Kindern umgeben, das Jubelpaar, und feierte in traulicher Unterhaltung eine Nachfeier seines Ehrentages. Alles wurde noch einmal durchgesprochen, und Lob und Anerkennung in reichem Maße ertheilt. Ich möchte aber doch wissen, rief die freudestrahlende Anna, was meinem guten Doktor so plötzlich zustieß; er hat mir durch seinen Weggang den ganzen Rest des Abends verbittert und nicht ein freundliches Wörtchen gesagt, während Alle mit mir so zufrieden waren! Anna war nämlich des alten Medizinalraths Liebling, und seine Zuneigung zu ihr sprach er bei jeder Gelegenheit, zuweilen auch durch niedliche Geschenke, aus. Der Vater war eben im Begriff, einen Bedienten auszusuchen, um sich nach seiner Gesundheit erkundigen zu lassen, als ein Wagen vorfuhr und gleich darauf der Besprochene selbst in die Stube trat. Gott sei Dank, lieber Doktor, rief die Hausfrau, wir fürchteten schon, es möchte Ihnen ein Unwohlsein zugefallen seyn; Sie blühen aber wieder wie ein Mai-roschen! Ich habe vielfach um Entschuldigun- gen zu bitten, entgegnete der Greis; es war kein körperliches Leiden, das mich aus Ihrer Mitte hinwegtrieb; als aber meine gute Anna mit ihrem Betteliedchen auf der Bühne stand, und ihr Schmeicheleien und Lobpreisungen von allen Seiten gesendet wurden, da ward ich an ein trauriges Ereigniß erinnert, das sich in meiner Familie begeben, und konnte mich nicht genug beherrschen; die Thränen brachen mit Macht hervor; Sie müssen dieß dem Alter schon zu gute halten. Da wir jetzt so traulich bei einander sind, erlauben Sie wohl, daß ich zu meiner Rechtfertigung es Ihnen mittheile, was mich so schmerzlich bewegte. Alle waren mit diesem Anerbieten des Greisen einverstanden, im Fall ihn die Erzählung nicht zu sehr angreife. Er mußte sich in einen bequemen Lehnstuhl setzen; sein Liebling Anna ließ sich neben ihm nieder, und Alle lauschten gespannt seinen Worten, theils weil die Sache um des Mannes willen sie interessirte, theils weil er die Gabe der Erzählung in einem hohen Grade besaß. Er theilte ihnen aber folgende Geschichte mit: Es war ein rauher Novemberabend des Jahres 1750; seit mehreren Tagen schon hatte sich ein heftiger Frost eingestellt und alle Flüsse und Teiche mit dickem Eis belegt; ein scharfer, schneidender Wind wehte den lockern Schnee über die Felder, und thürmte, wo er Widerstand fand, hohe Haufen über einander. Nur wen dringende Geschäfte auf die Straße riefen, verließ sein behagliches Obdach, um sich dem Unwetter preiszugeben; und dieß war wohl auch der Fall mit einer Gesellschaft von 10 bis 12 Männern, welche in einer moorigen Gegend Bayerns an der Donau schimpfend und wohl auch stehend, ohne Weg und Steg, raschen Schrittes über die Haide wanderten. Auf ihrem Rücken trugen einige derselben in großen,

schweren Kisten ihre Instrumente, denn es war eine Musikantenbande, welche durch das Land wanderte, und namentlich in kleinen Städten und auf den Edelböden mit Konzerten und Ballmusik ein kärgliches Brod erwarb. In einem nahen Flecken hatten sie sich seit einigen Tagen wiedergelassen; dort hatte sie der Hausbofmeister des reichen Grafen J. . . . für diesen Abend in dessen Schloß bestellt, um zur Feier seiner Vermählung aufzuspielen. Nur eine Stunde lag das Schloß des Grafen von dem Markt Flecken entfernt, und sie schritten rüstig durch die Dämmerung, um zur rechten Zeit die Ballmusik beginnen und bis dahin ihre eritorenen Finger zum Werke wieder erwärmen zu können. Schon von Ferne strahlte ihnen das Schloß des Grafen in hellem Glanze entgegen. In den oberen Räumen war die vornehme Gesellschaft versammelt und noch beschäftigt, das Diner einzunehmen; in reichem Schmucke saßen die Edelfraun und Fraulein der Nachbarschaft um die Tafel; auch die Residenz hatte eine Anzahl von Gästen geliefert; Uniformen aller Waffenzattungen waren zu schauen, denn der Graf war selbst Militär und sein Schwiegervater einer der ersten Generale des damaligen Kurfürstenthums. In den unteren Zimmern des Erdgestockes war ein reichliches Festessen für die Dienerschaft in Bereitschaft; und während oben die adeligen Gäste beim Schalle von Militärmusik sich erlustigten, sollten unsere Musikanten den Dienern des Grafen und den Oberherren seines Dorfes zu gleicher Kurzweil aufspielen. Als sie ankamen, saßen diese noch beim Essen, und auch sie wurden zuvor mit Wein und guter Kost bewirthet, damit ihnen für die Nacht die Finger nicht erlahmten und die Augen nicht zufielen; denn es war darauf abgesehen, sich bei dieser Gelegenheit einmal weidlich mit den Magden des Hauses und den stätlichen Bauerndirnen satt zu tanzen. Jubel und Freude herrschten unten noch viel lauter und tobender als oben, denn die Schranken des Anstandes waren ja hier viel weiter gezogen und ließen der sprudelnden Lust offenen Spielraum. Plötzlich aber entstand eine Todtensille im ganzen Saale; Alles erhob sich schweigend und schaute gespannt nach der Thür, durch welche eben ein zerkumtes Weib mit einem Kinde auf dem Arme hereintrat, und mit großen Hätzen, aus denen Verzweiflung und Wahnsinn herauschauten, die Versammlung musterte. Die Spären ehemaliger Schönheit ließen sich noch immer auf dem bloßen Gesicht mit den blauen Lippen erkennen, der Anblick des armen Weibes aber war so erschütternd und unheimlich, daß bei ihrem Eintritt wie unwillkürlich das Toben schwieg und einer lautlosen Sille Raum gab. (Fortsetzung folgt.)

## M o t t e n

wird man an besten durch Wärme los. Man bringt nämlich die Möbel, Kleider etc. worin sich Motten befinden, im heißen Sommer in eine heizbare Stube, schließt Fenster und Thüren, und heizt nun ein, wie im Winter. Steigt die Wärme bis auf 30 Grad Reaumur, so gehen alle Motten zu Grunde, weil sie solche Hitze nicht ertragen können. Auch nicht eine einzige kommt davon. Zu bemerken ist nur, daß es nicht schaden kann, wenn man im nächsten Jahr das Verfahren wiederholt, und zwar wegen der jungen Brut, die in den Eiern nicht mitgetödtet ist.